

# Sächsische Dialekt-Sondernummer

BERLIN 14. AUGUST 1925 · JAHRGANG 2 · NR. 33 · PREIS 20 PF.



DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT + ERSCHEINT JEDEN FREITAG

## Die Hindenburgkanne

Zeichnung von Karl Holz



Als se uff'n Dische gam,  
Diese Ganne, jemerjohne,  
Sunten alle sächs'chen Dassen  
Sich vor Freude garnich fassen,  
Ginder — welche Qualität!

Aus der guten Ganne stieg,  
Eisberchätes siehstewohl,  
Ein Aroma in die Niesen,  
Welches lieblich ist gewäsen,  
Jedem Herzen dat es wohl!

Äh, die Diste sein verweht,  
Und die Ganne, sie is galt.  
Deese, unshpatliche Lurdchen  
Brauen die um Hindenburgchen  
Und dr Ehbel is verhallt !



Zeichnung von Herbert Singer

## FESTPROLOG

zum 18. Stiftungsfest

des Vereins der Leipzig-Connewitzer Kleintierzucht- und Schrebergartenfreunde E.V.

Deklamiert von Herrn Schümichen junior.

Erlaubd, daß ich in schönendr Harmonie  
Mit diesm Fesdesgruß euch nahe dräde!  
Im Fesdgebränge brangd die Gohlenie.  
Drum gönnd auch mir ein Wort dr freien Räde!

Hier läbd dr Mensch am Buhsen dr Naduhr  
Und brüed Rasse-Endn odr Hiehnchen.  
Und auch die Daube schwirrd durch Wald und Flur.  
Im Schdalle grasd das friedliche Ganiennen.

Wenn ihr auch sonsd in ernsdr Arwweid sinnd,  
Die Gleindier- und Gemüsezucht zu hään,  
So derfd ihr diesn Daach, mit Weib und Gind  
Zu wohlverdiender Muhze euch ergääm.

Nur so gann unsr zahlreicher Vrein  
Der Gleindierzucht- und Schräbrgardenfreunde  
In Zeid dr Nood durch Nachd zum Lichd gedeihn.  
Dann siechdr sichr ieuwrr alle Feinde!

Drum wended heude einmal eurn Bligg  
Von Hiehnern, Endn, Daubm und Ganiennen,  
Wie auch von Alldaachszwid und Bollidigg!  
Beud euch die Hand mit heidrn Fesdesmienen!

Laß den Humor in eure Herdsn ziehn  
An diesm Daach, obs schwiele odr giehle!  
Störd nich mid Meinungsdauch die Harmonien!  
Bedegg es: Mir verfolchn höhre Ziele!

Doch, wenn des Fesdes Freudchkeid verrausche  
Nach des Vereinsgesanges ledsdr Schwellung,  
Dann sei dr Frohsinn mid dem Ernsd verdauschd  
Zum Zwegg dr nächsden Gleindierzuchtaus-  
schdellung

Erich Weinert.

### Erinnerung

Der große Sitzungssaal des Reichsgerichts zu Leipzig hat mancherlei gesehen. Auch den fahlen Schädel des Herrn von Jagow, aus dem wehmütig-keck eine markante Hafennase vorpringt. Damals, als die Verhandlung wegen Hochverrats beim Kapp-Putsch statt-

fand, war ihr Ausdruck zunächst wehmütig. Trotz blühenden Monofels, trotz engan-  
liegenden Taillen-Gefrocks.

„Das Verhör begann.  
„Sie heißen?“  
„Traugott von Jagow.“  
„Ihr Beruf?“  
„Polizeipräsident a. D.“

„Sie wohnen?“  
„Euben. Kurze Pause.  
Dann blüht das Monofel. Die Hafennase hebt sich und ein eckstreufischer Kommando-Dieskant schnarrt durch die Leipziger Gassen:  
„Natürlich – äh – Hotel Hauffe!“  
R. v. L.



Zeichnung von Herbert Nager

## Walter Kornfrank / Eine sächsische Revolutionsballade

Waldr Kornfrang schand in dr Ebbade.  
Achden grichd er denn ä schiefes Guie.  
Waldr Kornfrang war de gresde Glabbe  
Und Schesfand dr Arwweedsogbanie.

Waldr gmadfche gerne vonn Argonn,  
Gasangriff un Schidsgrabndregg.  
Un so habde er den Griech gewonn  
Und drju noch ene Braud mid Schegg.

Wie nu achdn alles rumgracheld,  
Waldr war dabei un Waldr grehld,  
Denn nu war er Ketwuldsjonär.

Da habd Waldr mädhch rumgeschlengerd  
Und sich Gaisr Willem vorgegebdd  
Un die gandin Schiewer angehdnggerd  
Un am liehdn egalwech gegebdt.

Egal baude Waldr Barrigadn.  
Awwer wenns mal richds wo gegnalld,  
Denn saf Waldr bei dr Braud im Laden  
In Zwisl un alles abgehnalld.

Wie nu endlich bissr Draachf voriewer,  
Had er sich ne neie Braud gefischd.  
Emmas Wdr war ä Seinschiewer;  
Doch das masde Walden weidr nischd.

Awwer manchmal, wenn een geschmeddr,  
Dann hubbd Waldr uffm Schdaumbisf rum,  
Wie er uff die Barrigabbe rumgegebdt,  
Un denn schmeissr zwanzh Sojn un.

Dann erzähldr widr von Granadn,  
Gasangriff un Schidsgrabndregg  
Un die Sache mid den Barrigadn  
Hädde schlieslich immerbaudt geen Zwegg.

Heide hat nu Waldr seine Weide.  
Emmal musf sich ja doch alles gääm!  
Waldr habd die glene Nubdungneibe  
„Friederigus Kägg.“ Dr Menich musf lääm! —

Und die Griech ar den grosn Daadn  
Sichdn da bei ä baar Bullen Schribdt

Und da wöln se siegreich Franzreich schlaadn —  
Un da schläächd ooch Waldr sesde mid.

Ericd Weinert.

## Die vier sächsischen Witze

Jawohl, die. Andere mögen auch gut sein, aber diese vier sind die besten. Nummer 1 ist der vom Jhneumon. Jedes Kind kennt ihn.

Ein Sachse fährt von Grimma nach Dresden. Auf dem Schoffe hält er ein umfangreiches, wohlverpackiertes Paket. Unterwegs steigt ein Landstörmer in daselbe Kupee und fragt — Sachsen sind ja sooo neugierig! — was da drin sei. Der Mann antwortet: „A Jhneimohn!“

„A Jhneimohn? Woyu brauchen Sie denn ein Jhneimohn?“  
„Ja, wisst Er, das is ähm so ännede Sade.“

Und nun erzählt er sehr weisfchweifig — Sachsen sind ja sooo weisfchweifig — daß er einen Schwager habe, der nachts immer von Schlangen träumt, und da haben sie im Konversationslexikon nachgesehen und haben gefunden, daß der Jhneumon die Schlangen frist, und weil der Jhneumon die Schlangen frist, haben sie einen gekauft, damit daß der die Schlangen frist. Da unterbricht der andere den Fluß der Geschichte und meint, geträumte Schlangen seien doch gar keine richtigen Schlangen. Und da verrät der Mann mit dem Paket, daß es doch gar geerdichdr Jhneimohn is, sondern ä Eichberchen!

Nummer 2 ist der, wo ein Sachse nach Amerika reist und mitten auf dem Ocean geht das Schiff unter. Zunächst das Heck, dann der Mittelteil und schließlich der Bug. Ganz vorne steht der Sachse. Im selben Moment, als ihn die Wellen wegspülen, spricht er elegisch: „Eindlich wölld ich mich ja fernren lassen . . .“

Der dritte ist der, wo Herr Gunze aus Sonnenwieh einen Bekannten getroffen hat, der schon lange, lange tot ist. Gunze geht die zingel Straße entlang.

„Unn wie ich so die Zeibze Schdräße entlang laadsche, da gombd mir doch jemand endgachdn, und däär gombd mir so begandnd vor. Von weidn dängl ich schon, isfich obdr isfich nid? Bis er ziemlich nahe isfich. Da märgt ich: er isfes! Unn greife an mein Hudd, unn däre andere greifd ooch an sein Hudd. Unn grabde, wie ich mein Hudd ziehn wil, da märgt ich: er isfes gadrich! Unn lasse mein Hudd weiddr los. Unn däre andere lägd sein Hudd ooch weiddr los. Und dann zingel ich weidr, unn däre andre gingf ooch weidr. Unn wie ich so stem, achd Schribdr weidr gelosfn bin, da bleiw ich schdebn und drede mich un. Unn däre andre bleidd ooch grabde schdebn un drechd sich ooch grabde rumm. Unn da geh ich ganz langfsam auf ihn zu, unn ähr, ähr gehd ganz langfsam

auf mich zu. Unn nuh endlich märgfich: er wahrfsch nid, unn ich, ich wahrfsch ooch nid!“

Und der vierte spielt in Groß-Schoder. Da wohnt der Buchhalter Semmler. Er wohnt nicht in der eigenen Wohnung. Denn er ist nidt verheiratet, sondern er wohnt bei der Frau Holzweisig. Eines Abends, alles liegt in Ruhe und Frieden, eines Abends kommt Semmler zur Frau Holzweisig in die Küche und fragt die Frau Holzweisig, die noch am Herd rummwubelt, ob er nich ä Dehhn Wasser haben könnete. Frau Holzweisig weiß daruf hin, daß sie ihrer Pflicht nachgekommen sei und sämtliche Gefäße gefüllt habe. „Ja“, sagt Semmler, „das isfich gans schen unn gans gud, ähr ich brauche ähm noch ä Schniezn Wasser!“ Die Wirtin gibt ihm eine Garaffe voll. Nach einem Weilchen meldeft sich Semmler wiederum und meude noch ä häbbjn Wasser. Frau Holzweisig reicht ihm ein Bierglas voll. Nach einem Weilchen naft Semmler abermals und begehrt Wasser. Frau Holzweisig leert ihr Wasfchbeden und füllt es ihm. Als dann Semmler zum vierten Mal erscheint, un Wasser zu verlangen, inquiriert sie ihn, woyu er denn das Wasser benögtige.

Semmler: „In mein Schriebjn brennd näpftlich ä Bette!“

Hans Neimann.



Eine Filmgesellschaft wollte Aufnahmen in der Sächsischen Schweiz machen. Aber es ging nicht. Adolf Hitler hatte die ganze Gegend vernebelt.

## Getränke

In Mexiko trinkt man Pulque, in Frankreich Abynth, in Italien Chianti. In Frankfurt trinkt man Apfelwein, in London Porter, in Wien einen Gschpristen.

Im Himmel trinkt man Ambrosia.

In Leipzig trinkt man Gose.

Der Eingeborene ist durch generationenlange Übung abgehärtet gegen die Tücken dieser Flüssigkeit. Der Zugereiste erfährt an eigenen Leibe, wie wahr das Sprüchwort ist: Keine Gose ohne Dornen. Zwei, drei Flaschen spült er hinunter, ohne die mindesten Beschwerden zu empfinden. Hernach muß er ebenso viele Tage das Bett hüten, wie er Flaschen verkonsumierte. Aus dieser teuflischen Erfahrung heraus liebt der Leipziger das gelbe Zeug, das so aussieht, als habe es schon einmal mit der Niere Bekanntschaft geschlossen.

## Pommern in Leipzig

„Was ist denn hier los?“ fragte Herr Schulze aus Pommern, der mit seiner jungen Frau in Leipzig an einem Menschenanlauf vorbeikam, wo die Leute die Hälse reckten, als käme ein Luftschiff daher.

„Es hat geprannt. Aber nur der Rauchsuhl.“

„Der Tagstuhl?“ fragte Herr Schulze verwundert, wurde aber schnell von seiner schämig errötenden Frau weiter gezogen:

„Der Mann wird anzüglich, Schag. Er meint Nachtschlaf natürlich.“ Kps.

immer wieder: „Des Nähju wähhins, des Nähju wähhins!“ — was soviel bedeutet wie: des Regens wegen.

Der Ergebenheit hatte er das s falsch angehängt.

## Das Klavierspiel

„Du härn Se, mei Gutseder, Ihr Kleenster lärt nu doch's Klavierspieln! Was schpielt er denn da nu?“

„Ach wissene, merischendeels mach't er Handn-Krach!“

## Lachmann

machte seinem Namen so etwas Ähnliches wie Ehre, denn er schrieb Wiße. Manchmal wurden sie sogar gedruckt.

Kürzlich legte ihm ein Redakteur für einen Wis fünfzig Mark hin.

„Ja, ist denn der Wis so gut?“ stotterte Lachmann.

„Im Gegenteil, miserabel ist er, aber Sie sind seit einer Woche der erste, der einen bringt, der nichts mit dem Affenprozeß zu tun hat!“

## Hochdeutsch

In einem Zigarrengeschäft, in das ich bei einem Plakregen (alle Worte mit pl sind plötzlich!) trat, erlebte ich, daß ein nagelneu konfirmierter Boy, der sich in den ersten langen Buren nicht wohl fühlte und auch sonst ziemlich linksch war, mit seinem Chef sprechen mußte: durchs Telephon. Er war dabei so slavisch ergeben, daß er sich fortwährend verbeederte, und als ihn der Chef fragte, warum er nicht schon im Biero (Büro) sei (man hörte den Mann durch die Membrane brüllen), versicherte der Kleine

## Die Fleischpreise

O jerum, jerum, jerum . . .

O quae mutatio rerum:

Früher, in der ollen, ephlichen Ritterzeit, da trugen die damaligen Junfer ihre Haut teuer zu Markte. Und heute . . . . . ? Heute ihr Fleisch.

# SERGEJ

VON

# RASCHJEWSKI

Friedrich Wendel Copyright 15



Zeichnungen von Max Grafner



„Ein Vergnügen ist es nicht, hier zu stehen“, murkte der Soldat der Roten Armee Emil Nitschke, und er hatte recht. Denn die Situation sah so aus: Der Freistaat Sachsen, die östlichen Straßenzüge von Neukölln, ein Teil der Arbeiterkassette von Hinterpappelbach und vor allem das Leuna-Werk waren nach der glaubwürdigen Versicherung der kommunistischen Presse in vollem Aufstand, die Bourgeoisie war in kompletten Zusammenbruch begriffen, wehrte sich aber noch mit dem Mut der Verweiflung, weshalb man ihm, Emil Nitschke, die Sicherung der westlichen Zugänge zur Gemeinde

Mikewitsch übertragen hatte. Eine Verstärkung der Wehrrouten von Mikewitsch war leider nicht möglich, wenigstens für diese Nacht nicht, denn Karl Ehmke hatte auf dringende Vorstellungen seiner Gattin hin sich der Bearbeitung des Schrebergartens widmen müssen, August Blade war durch die Ausarbeitung der neuen, revolutionären Gemeindeordnung bringend in Anspruch genommen, Franz Handke und Otto Perpuscha hatten sich euskischen müssen, die seit drei Monaten rückständigen Beiträge der Roten Freidankvereinigung beim Kassierer im benachbarten Hahnsappel persönlich zu entrichten, und die sonstige verfügbare Mannkraft hatte strenge Order des Obmanns, im Hinterzimmer der „Goldenen Krone“ zwecks jederzeitiger Verfügung unter Waffen zu bleiben.

Sodas also Emil Nitschke vollkommen recht hatte, wenn er seiner Ansicht über den Stand der revolutionären Situation ebenso maßvoll wie privaten Ausdruck verlieh.

Durch die Stille der hereinbrechenden Nacht tönte das Geräusch fern klappernder Eisenbahnzüge. Eine Handharmonika spielte.

Emil Nitschke wollte es sich eben bequem machen, als aus dem Dunkel der Ebene vor ihm zwei Gestalten aufstanden und auf ihn zukamen. Emil Nitschke brachte sofort sein Gewehr in Anschlag und rief: „Halt, werda?“ Und als die Gegenfelle nicht reagierte: „Gann't dennich heeren — wer seid'r denn?“

Darauf sagte einer der Ankömmlinge: „A du tummes Uder, wir soll'n mer denn sein! Wo ist's revolutionäre Ortskommando?“

Der zweite der Ankömmlinge aber, ein Mann mit energischen Zügen, trat auf Emil Nitschke zu, kniete ihm auf die Schulter und sagte: „Kaschdopolische, Zowarischtsch! Janu tablow — tablow, tablow, Zowarischtsch! Sowjet krasnodnischtsche, Zowarischtsch! Guttan Krasn, Zowarischtsch!“

Was Emil Nitschke das Herz weite. Denn er verstand von dem Idiom, das der Mann mit den energischen Zügen produzierte, genau so viel wie die werten Leser dieses und, nebenbei bemerkt, auch wie der Autor, doch wußte Emil Nitschke, das Zowarischtsch ein russisches Wort ist und Großgebete und das Sowjet auch auf russisch

sprechende Fremde jetzt ein Papier aus der Brusttasche hervor, knipte eine Zigarette an und ließ Emil Nitschke einen Befehl sehen. Jawohl, einen Befehl. In dem da stand, das der Vorgesetzte dieses den Genossen Sergej Raschjewski zum revolutionären Ortskommando Mikewitsch zu geleiten habe. Unterschrift Revolutionärer Gruppenleitung Leipzig-Land.

„Se sitzen in de „Goldene Krone“ flüsterete Emil Nitschke, „aber, nitwos, macht geen Grads, die Nitsche vom Wirt is e ganz indifferentes Uder!“

Die Fremden tustelten miteinander, auf russisch natürlich, und dann teilte der ansehend als Dolmetscher fungierende Genosse Emil Nitschke mit, daß er ruhig seinen Posten verlassen und zur „Goldenen Krone“ mitgehen könne, ein Angriff der Weihen sei nicht zu befürchten, höchstens könne eines der überall feigreich vorbringenden Ketten Korps heute nacht noch in Mikewitsch einrücken.

„Des mecht's nu doch nich machen“, sagte der brave Emil Nitschke und spähte unsicher in die schiffsalterschwangere Nacht hinaus.

Da trat der Rufte auf ihn zu, machte eine unbefindbare, aber von höchster Energie zeugende Bewegung und sagte: „Zowarischtsch — ich sein rußisch er General Raschjewski!“

Der Begleiter, wie von der Lantantel gestochen, rief sofort die Knochen zusammen und stierte, Hand an der Miße, dem General unverdriert ins Gesicht. Emil Nitschke wußte nicht, wie ihm geisab.

„Ich befall'n“, sagte der General, „ich befall'n: abtreten!“

Da war also nichts zu machen, und Emil Nitschke ging mit und brachte die beiden zur „Goldenen Krone“, wo sich herausstellte, daß der General Sergej Raschjewski von der Kavallerie-Division Odesa, abkommandiert zur Roten Armee Deutschlands, den Oberbefehl über die revolutionären Operationen im Frontabschnitt Mikewitsch zu übernehmen habe.

General Raschjewskis erste taktische Maßnahme war, daß er durch seinen Adjutanten und fünf Mann die Gemeindefasse von Mikewitsch aufhub und in Verwahrung nahm. Dann legte er der Bourgeoisie Kontributionen auf.





Der Zigarettenbesser Müller mußte täglich 50 Mark blechen, die verwitwete Rechnungsrätin Lemke ihre silbernen Leutdter herausdrücken. Bäckermeister Kabede kam sozusagen mit einem blauen Auge davon, indem er täglich für die Verpflegung des Ortkommandos mit Nachwachen zusammenkam hatte.

General Raschjowski war ein schweigsamer Mann. Man hat ihn nicht viel reden gehört.

„Ja sehr, sehr“, hieß es allgemein, jetzt heert das Gequatsche uff, ihe da wird gehandelt!“

In der zweiten Woche wurde durch den Adjutanten, ein militärisches Universalgenie, ein Feldtelefon von der „Goldenen Krone“ zum Oberkommando der Roten Armee gelegt. Und eine Generalstabskarte von Mitteldeutschland wurde auf dem Millard mit Reichswegen befestigt. Sie betrafte sich allezeit mit weißen und roten Markierfähnchen, und es war die erfreuliche Tatsache anzusehen, daß die schwachen weißen Streikräfte von dem festgefüzten Kreis der Roten Armee enger und enger eingeschmürt wurden.

Eines Tages kam Schloffer Magles Jahrsjäger ins Quartier gelaufen und meldete, daß die Wecken, Gottverdammt, die Telefonkabel abgehakten hädd'n, 's letzte Ende von der Stricke hängt uff'n alten Kirchboom hinder Ziegelei!

General Raschjowski verfügte darauf den gänzligen Abbau der Telefonanlage.

Abends kam es bei der politischen Aussprache, die selbstverständlich auch in diesen Tagen des Kampfes täglich abgehalten wurde, zu unverfänglichen Äußerungen einer Opposition, die nicht wußte, was sie wollte.

General Raschjowski verfügte darauf, daß die politischen Aussprachen bis auf weiteres ausgesetzt seien.

In der dritten Woche befehlte die Sippe Mikewitsch und nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

Aber der Polizeihauptmann war ein vernünftiger Mann mit zureichendem Verständnis für des Lebens Komik, zumal wenn sich dieses Leben in Deutschland abspielt, und die Sache wurde nicht so schlimm. General Raschjowski ließ sich verborgen.

Unangenehm wurde die Lage erst, als die Polizei abzog und ein studentisches Freikorps Mikewitsch besetzte.

Einstig suchte man nach General Raschjowski, von dessen Existenz etwas durchgesickert zu sein schien.

Und eines Morgens sah man den General, eine Zigarette zwischen den Fingern der Rechten, süß und aufrecht die Dresdener Straße herabkommen.

Emil Ditsche sah ihn, sein christliches Herz erbeute, er schlängelte sich an den General heran: „Du griene Meine — machene gene Sachen, Genosse General, gommen Se hier, gommen Se schnell um Gottes willen, de Weißen sein Sie uff de Haden!“ — Sei es, daß der General in den kurzen Wochen seines Mikewitscher

Aufenthaltes perfekt Sächsisch gelernt hatte, sei es, daß in der mit Spannung überlabenen Situation sein Intellekt eine Überreife erfahren hatte, genug, er antwortete dem völlig verblüfften Ditsche diese Worte: „Dat die Klappe, oder Duffel, und kümme dir um die eigene Pelle!“

Und so wäre denn nun der Augenblick erreicht, wo der aufmerksame Leser dieser Historie mit Recht über die ironische Behandlung armen ringenden Proletariats durch den erzählenden Autor murren könnte. Gemach. Die Geschichte hat eine andere Pointe, als man nach dem Disherigen anzunehmen geneigt sein darf.

Der General begab sich, nochalant seine Zigarette qualmend, stracks zum Quartier des Freikorps-Kommandos, griff sich dort den Kommandeur, Herrn stud. med. Otfried Padulle, hückte einen Einwohner-Melzeißel, legitimierte sich als Wilhelm Schwandke, Gesangslehrer aus Berlin, und sprach: „Machter Herr Doktor, also id bin der General Raschjowski — Sie raskhen! Wenn id hier nich einreisen hätte, wer wech, und noch jüt abjeloosen, was Ihre verehrt Herr Quartierwert, Herr Ziegeleibesser Müller, mir jerne befrägen wied!“

„Ma erlauben Sie mal“, sagte Herr Müller, „die 50 Mark tägl- lich . . .“

„Wat denn, wat denn“, entgegnete der General, „mechten Se mehr los jemenen sind? Meine Herren, id will Jhnen überhaupt mal wat sajen! Wejen Hochstapel! Kennen Se mir nich an'n Wagen! Na nich wahr, der sehen Se in! Vandendiebstah, Landfriedensbruch! Dide Sachen, wa? Aber nu heeren Se jenuu zu: Wat die Verheerachten hier in Ort jehalt haben, is quast 'n kleine Versicherungsprämie jemenen! Der wiet jeren verkehrter werden. We miehen Se sie sich umjost, Herr Doktor? Wa also! Wer ejentlich nu, wenn Se't richtig überlesen, wer ejentlich hat hier der Eigentum jehschikt? Jde! Wer hat de Revolution in de richtigen Bahnen jelenkt? Jde! Sie kennen über mir denken, wie Se wollen, und it is wahr, id habe allerhand Knast wech, aber eens bitte id jur ejentz kein Kenntnis nehmen zu wollen: Eigentum muß sind! Wovon solln wa schließlich leben? Die Zeiten sind bleehsinig, Herr Doktor, und et werden Menschen zusammenjebracht durch 't krause Leben, wo sich sonst nich so recht zusammenjehen kennen. Aber leben woll'n wa alle! Sie ooch! Also ha'm wa alle ein Interesse, nämlich . . .“

Herr stud. jur. Otfried Padulle wartete leider nicht die weitere Auseinandersetzung des gemeinschaftlichen Interesses ab, sondern klemmte sich sein Monocle ins Auge und sagte:

„Ja also . . . ja natürlich, das Eigentum ist heilig! Sie — ä — Sie haben immerhin richtige Grundbegriffe! Und aus diesem Grunde wollen wir mal — ja also, Sie können gehen!“



## Im Reichstag

Der junge Mann vom Lande besucht seinen Onkel, den Abgeordneten. Sie stehen in der Wandelhalle des Reichstages herum und quasseln dies und das.

Der junge Mann ist sehr neugierig. Er fragt dem Onkel die Seele aus dem Leib. Will dies wissen, will das. Wer allem soll man ihm „berühmte Männer“, Kanonen des Parlaments zeugen. Dem Onkel wird das allmählich dumm.

Frägt der Junge:

„Sag mal, Onkelchen, wer ist denn das da — brüben? Der mit dem ehrwürdigen weißen Bart und dem Charakterkopf?“

„Der? Oh! Das ist ein gesuchter Mann! Der hat schon viele hier auf eine höhere Stufe gebracht!“

„Ach, ach! Was du sagst! Das ist sicher der Präsident? Oder ein Fraktionsführer? Oder gar Parteichef!“

Sagt der Onkel grinierend:

„Nein mein Vursch! Das ist der Fahr- stuführer.“

## Die Stellvertretung

Als ich noch Hilfschreiber beim Magistrat der Stadt A. war, wurde ich einmal mit der Vertretung des in Erholungsurlaub gehenden Herrn Stadtkassenrentanten beauftragt.

Der Herr Rentant höchstselbst unterrichtete mich eingehend über meine Pflichten, und er schloß seine Belehrungen mit dem klaffischen Satz: „Wenn sich nach meiner Rückkunft bei der Abrechnung ein f e h l b e r a g ergibt, müssen Sie dafür aufkommen; ergibt sich jedoch ein U b e r s h a f, kommt er mir zugute . . .“

## Börse

Vielleicht ist es nicht einmal bekannt, daß in die Berliner Börse 2000 Personen hineingehen — und auch wirklich hineingehen.

Trotzdem es sich hierbei um Börstaner handelt, kann man annehmen, daß sich unter 2000 Leuten 15 vernünftige befinden.

Es gab wirklich 15 vernünftige Börsenbesucher und diese 15 gingen an den ganz heißen Tagen ohne Jade in die Börse.

Was in Amerika jeder vom ersten Direktor bis zum ersten Kaufmann tut, verbot der Börsenvorstand.

Die Gründe? Leicht ersichtlich.

Die Börse macht eben Geschäfte, bei denen man sich die Hemdsärmel schmutzig machen kann.

Muß das jeder gleich sehen? —gg

## Verflucht . . .

Die Herren Stadtverordneten der Stadt E. wollten gern ihren unfähigen Bürgermeister los sein, aber ihre Bemühungen waren ohne Erfolg geblieben.

Da schien dem Herrn Stadtverordneten-vorsteher und Kräfte ein Hoffnungstern zu leuchten.

Von einer weitestgelegenen größeren Stadt erschien bei ihm eine Stadtverordneten-deputation, um Erkundigungen über den Herrn Bürgermeister einzuziehen, der sich um die dort erledigte Oberbürgermeisterstelle beworben hatte.

Das ist eine günstige Gelegenheit, den alten Kräuter loszuwerden! dachte der Herr Stadtverordneten-vorsteher. Er sang

nun das Lob „seines“ Bürgermeisters in den höchsten Tönen.

Als er geendet hatte, brückte ihn der Führer der Deputation kräftig die Hand und sprach: „Verehrter Herr Kollege, aus Ihren Darlegungen haben wir ersehen, daß auch in Ihrer Stadt noch sehr wichtige Aufgaben zu erledigen sind, daß also auch Ihre Stadt eines besonders fähigen, tatkräftigen Bürgermeisters bedarf. Wir können es deshalb nicht übersehen, Ihre Stadt ihres außergewöhnlich tüchtigen Bürgermeisters zu berauben . . . !“

## Ein Irrtum

Herr Fabrikbesitzer Schulz ist Vorstand der Deutschen Volkspartei in Neufölln. Er fühlt sich stets in dieser Eigenschaft.

Einmal, da kommt er ins Romanische Café. Setzt sich an den Tisch zu einem Jüngling, dem das rote Wändchen aus dem Knopfloch schaut. Die Stimmung ist deswegen von Anfang an gespannt.

Mit einemmal vermischt Herr Schulz seine Briefstaps. Wer kann sie geklaut haben? Der Sowjetfritz, natürlich! Herr Schulz faucht den Jungen an, der wehrt sich lebhaft — na, so geht es eine Weile, da findet Herr Schulz die Verloerene unterm Tisch liegen. Unaujenschein, denkt er.

Aber er entschuldigt sich dann doch beim Gegenüber. Der sagt gelassen:

„Du mähst se man nich! Sie hielten mich für'n Dieb, un ich Sie für'n Schentelmen. Mir ham uns äbn b e d e g e d ä u s c h d . . .“

Herr Schulz zahlte rasch.

## Auß China

In Hongkong fliegt ein englisches Magazin in die Luft.

Man denkt natürlich sofort an einen Mischheit chinesischer Studenten. Aber bald genug stellt sich die Sache als harmlos heraus. Das Malheur ist dem Wächter des Pulverturms selbst passiert.

Zwei aus der britischen Besatzung unterhalten sich über den Fall.

Sagt der eine:

„Unglaublich! Hätte nie gedacht, daß der alte Jim das Magazin mit offenem Lid betreten würd! Ich hätte gemeint, das gerad wäre d a s L e c h t e, was er je tun würd!“

Sagt der andere trocken:

„War es auch, Sir.“

?

Herr Kanonengezitterer kaufte sich einen Hut.

Und weil er nicht wußte, was für einen und das Fräulein ihn so ermunternd ansah, kaufte er nach der Mode einen Strohhut.

Das war Dummheit, aber trotzdem der Strohhut heute schon eingeknickt sich präsentiert, ist Herr Kanonengezitterer nicht auf den Kopf gefallen.

Denn für alle, die ihn mit dem Strohhut flachten, hatte er denselben Hammerschlag auf den Kopf des Magels:

„Was, einen Strohhut tragen Sie, Herr Kanonengezitterer!“

„Ja, besser Strohh auf dem Kopf, als im Kopf!“

Und stolz rauschte er vonbannen.

# Ich rufe den Arbeitern zu

denken sie die geschichtliche Entwicklung beschleunigen, wenn sie sich selbst bilden und veredeln und den Mächten des Gedankens und der Sittlichkeit sich hingeben!

(Ferdinand Lassalle)



## Hinein darum in den „Bücherkreis“!

Prospekte durch jede Volksbuchhandlung oder durch die Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 68

Lindenstraße 3

# Geradezu Wunder

wirkt of Dr. med. G. Campe's Magenmittel „Stomano“ bei Appetitlosigkeit, Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Gefühl des Volleins in der Magengegend, Spannung und Beugung im Leibe, Atemnot, Unfähigkeit klar zu denken, Magendrücken, Magenschmerzen, Magenkrampf, Magengeschwüre, akuten und chronischem Magenkatarrh. Die Beschwerden und Schmerzen lassen in den meisten Fällen bald nach, schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert, vorhandene Blähungen aus dem Körper geschafft.

## Lesen Sie, was ein Magenkranker schreibt

Erstlich höll, mir postwendend eine 2. Sendung Stomano-Tabletten anher zu senden. Gen. Tabletten haben mich in meinen furchtbaren Magen- und Leibschmerzen schon so kuriert, daß ich doch wieder Lebensfreude gewann, was jahrelange Arztelehrung nicht zu Stande brachte. Der Nachschickungsendung entgegenzusehnen zeichne mit vorzüglicher Hochachtung  
Lainingen A. D., 21. 7. 25.  
R. M. Kfm.

Solche Dankschreiben gehen zahlreich und unaufgefordert ein

## Es gibt in der Tat nichts Besseres für Magenkranker

Säumen Sie daher nicht, Dr. med. G. Campe's „Stomano“ kennen zu lernen. Wir geben Ihnen Gelegenheit dazu, ohne daß Sie für den Versuch einen Pfennig auszugeben brauchen. Verlieren Sie keine Zeit, sondern schreiben Sie noch heute eine Postkarte an Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt, und Sie erhalten sofort kostenlos und franko eine Gratisprobe „Stomano“ nebst einer interessanten Broschüre.



**5 Jahre Garantie**

mit bedingungslosem Rückfahrgerecht bei Nicht-gelieferter über ihm nie erstakt. Tourenrad Modell 1925 von e. eleganten Aussehen, leicht, Lauf u. zuverlässig. Konstruktion Anzestatt m. Doppelschaltung, Innen-Öl, leicht beschw. wird, keine Feder, komplett gelad. Orig. „Torpedo“ „Roxa“, „Kommet“-Freilauf mit Rücktrittbremse, elastische „Continent“-Reifen. „Diamant“, einjährige schiffst. Garant. auch 5 Jahre Garantie zum Ansatzt gegen neuere Konstruktion, nur ÖM. Lassen Sie sich sofort eine Fahrrad kommen! Es ist für Sie ein Verleihen! Denn mit der Ersparnis an Fahrgehd und Zeit bringen Sie die Anschaffungskosten! Verlangen Sie sofort illust. Prospekt gratis und frei!

**Walter H. Gartz, Berlin S 42, Postfach 33**

**Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit**

Ohrenausw., nervös. Obrengeräusch usw. Acetol, glanz. Beug-acht, Tügl. „Aner“

**Institut Engelbrecht,**  
München Sch. 13, Mainstr. 10



**Billige böhmische Bettfedern**

1 kg grau, 1 kg weiß, 1 kg halbweiß 4 RM, weiß 5 RM, bessere 6 u. 7 RM, Jauenerweich. 8 u. 10 RM, beste Sort. 12 u. 14 RM, Versand franco köstlich gegen Nachnahme. Muster frei, Umtausch und Rückn. gestattet. Bedeckel. S. 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Polbes Nr. 17 bei Lohes, Böhm.**

Prüfer, wählt das Beste  
Frei Was

**Edamer Art.-Käse**

1 Regens 9 Pfd. .... M. 5.95  
2 Pfd. Holländer Art. .... M. 5.95  
3 Pfd. Limburger Art. .... M. 5.95  
4 Pfd. Dän. Schwäzler .... M. 12.50  
5 Pfd. Holl. Fettkäse .... M. 8.95  
6 Pfd. Edamer Fettkäse .... M. 8.50  
7 Pfd. Tilsiterer Fettkäse .... M. 8.50  
8 Pfd. Tilsiterer Fettkäse .... M. 1.70  
9 Pfd. Harzer Käse .... M. 5.20  
10 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
11 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
12 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
13 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
14 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
15 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
16 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
17 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
18 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
19 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25  
20 Pfd. Harzer Käse .... M. 1.25

**H. Epp, Altona P. 101**

**Nasenröte Sommer-sprossen**

Mittser entfent verblüffend.

Auskunft umsonst  
**Insf. Engelbrecht**  
München 5, Mainstr. 10

**Sportartikel**

u. Gummiwaren jegl. Art. Offerte bei Abgabe der gewünschten Artikel.

**Verandhaus „Festina“**  
Berlin-Friedenau 38



**MEINEL & HEROLD**

Gramophone, Lauten, Oularen, Harmonien, Sprechapparate etc.

**MEINEL & HEROLD**  
Königsplatz 10, Berlin

**Interessante Bücher**

Prosop. geg. Eins. v. 25 Pfg.

**Hosen-Verlag, Dresden H. 6/185**

**Konkurrenzlos!** Sie erhalten gratis ein modernes Kaffeeservice von 10 Pfd. an oder von 5 bis ein ganzes Esbsetz.

Wir liefern Schokoladen, 12 bis 24 Stück. Werk:

- Nr. 3 getragener. Mercurausbecher nur 3.25 Pfd.
- Nr. 4 Nischelverbrecher .... nur 4.40 Pfd.
- Nr. 5 Remontier- Nischelverbrecher 4.50 Pfd.
- Nr. 6 Koffer-Remontier, vers. Goldrand 1.15 Pfd.
- Nr. 15 Kaval-Dirig. u. Dösch. u. vert. Gold 14.10 Pfd.
- Nr. 16 Kaval-Dirig. u. Dösch. u. vert. 13.10 Pfd.
- Nr. 17 echt 800 Silber, 10 Stöck. .... 47.50 Pfd.
- Nr. 20 Damenserviceeinfaß, echt vers. 8.25 Pfd.
- Nr. 43 Nischelverbrecher mit Nischen 8.25 Pfd.
- Nr. 44 dieselbe bes. mod. Ausföhrung 13.20 Pfd.

Ketten: Nischel 50 Pfg.; echt vers. 1.50; echt vers. 2.; Double 5 RM.

**„Hugama“ G. m. b. H. Dresden-Blasewitz 130.**  
Für jede Ihre Garantie! Versand p. Nachn.

**1 a. geräucherter Schweinskopf**

9 Pfd. 4.40 M., 9 Pfd. gepökelt 3.50 M., 9 Pfd. Schwein klein 3.15 M., 9 Pfd. f. geräuch. Schweinbuckeln o. K. 8.10 M., 9 Pfd. 1 a. Holst. Kugelfett 3.60 M. vers. ab hier Nachn.

**W. Peter Pape**  
Hamburg 4 211  
Fleischwaren-Fabrik

**billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund grüne, gute, gefüllte, Bettfedern 1.20 DM, kostlos, jede 1.50 DM, weiße, feine, gefüllte 2., 2.50, 3., 4., feine Halbflaum-Bettfedern 4., 5., 6., 7., 1 Pfund weiße, ungenüßlich mit 90 cm gemesselt, halbweiße 2. DM, weiße 2.50, 3.25 DM, allerfeinster Flaum 4., 5., 6., 7. DM.

Herland köstlich, gegen Nachnahme, v. 10 Pfd. an, auch konte. Umtausch gestattet. Ausföhrliche Preisliste gratis.

**G. Benisch, Prag-Weinberge, Kramerioy Nr. 26/766 (28ömen)**

**FAHNEN**

zum Beflaggen von Häusern, Balkonen, Fenstern, Lauben

**Gestickte Fahnen** in verschiedenster Ausführung empfiehlt

**Berliner Fahnenfabrik FISCHER & CO.**  
BERLIN S. 14, Neue Jakobstraße 1-3

Telefon: Moritzplatz 6439 Katalog auf Wunsch gratis



**Arcona-Räder**

Die Lieblingsmaschine der Rennfahrer u. Tourenfahrer. Das Rad für Jedermann! Eleganz, leichtläufig, u. unbedingt zuverlässig, die weltberühmte Arcona Vollendung. First Jahre Garantie. Die bedeutendsten Rennfahrer der Welt benutzen s. längsten u. schwärzesten Rennrad des In- u. Ausland. Rennrad I., II., III. Preis werden auf Bremsenbremse gewonnen. In Berlin bezug in Dresdener Schokoladenwerk w. d. 1., 2., 3., 4., 5. Preis a. Decandieren gewonnen. Verlangen Sie Katalog gratis und franko.

**Ernst Machnow**  
BERLIN C. 34, Weinmeisterstraße 12

**Der Plattenspiegel**

Die Geister, die haben be- rühmten Werke von Görin in neuer Auflage DM. 15.50. Zerk. Überl. ab 5. Käufer- gütlich zu Prof. Dr. 3.50. Die Marthologie des Heiligen von Eignert, ein. befeizener Spiegel über die Ehrenbezüge DM. 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100.

„Laden links“ erscheint wöchentl. am Freitag, in Berlin am Mittwoch. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland Einzelnummer 20 Pfg. Hauptstiftler: Erik Gutw. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendt, Berlin-Friedenau. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: Dr. Seif. G. Co. A. G., Graphische Kunstverlag, Berlin.

Anzeigenpreis für die 6spaltige Nonpareil-Beilage 75 Pfg. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenleitung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68 Lindenstr. 3. Tel.: Dönhof 7653 (Postcheckkonto Berlin 33195) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Rudolf Götz, Berlin Erfüllungsort für alle Zahlungen ist Berlin-Mitte.



# Herr Feldmeyer

ist bei Brieltger & Co. als Buchhalter angestellt. Eines Tages kommt F. mit zweifündiger Verpätung ins Büro.  
„Ma“, sagt der alte Brieltger und runzelt die Stirn, „gomm Sie dafäschlich ooch noch?“  
„D'Schuldche“, sagt Feldmeyer, „aber meine Frau hadde heite nacht so'ne schwere Endbindung.“

„So, so!“, meint Brieltger, „na, dann is gud, un hier, ne Pulle Deibesheimer für Ihre Frau un mein best'n Blickensich.“  
Nach kaum zwei Monaten kommt F. wieder zu spät.  
„Ma nu!“, sagt Brieltger, „wo gomm Sie denn her?“  
„D'Schuldche nur“, sagt Feldmeyer,

„awwer meine Frau hadde heite nacht so'ne schwere Endbindung.“  
„Ma nu erloom'se ma bidde!“, sagt Brieltger, „das 's wo nich gud meedlich, nach zwee Monat' n Schen widder ä Bind, Ihre Frau is doch keen Karnigg!“  
„Das nich!“, sagt Feldmeyer, „awwer Hebamme!“  
K. S.

## Vollidigg

Zag des Reichsheimeinmarsches in die sächsische Landeshauptstadt. Zwei Bürger inmitten der Menge, die das Paradehauptziel der siegreichen Truppen erwartet:

„Du s' dachse mal, was isfn hier los?“  
„Was, das wissene nich?“  
„Nee, s' wees nich.“  
„Ach du griene Deine!“ —  
Pause. Tschingbara in der Ferne. —  
„Heerne, was bumsdn da hingne?“  
„Ewerd die Mustte sein.“  
„Die Mustte? Was isfn denn los?“  
„Was, das wissene nich? Nu heerne ma!“  
„Ma wissene Sie's denn nich?“  
„Nu freilich weeschs. Eis die Mustte.“  
„Was denn fürne Mustte? Is Schidgen-fest?“

„Ehal! Län Sie denn geine Blädder? Sähne, da gommse cha isdn, die Drubbn! Gudenke blos die biblischen Färdel! Un die schdrammn Offiziere! Genesse sähn?“

„Wees gnebbhen, s' sin cha Soldatn! Isfn Griech? s' dachde, sis Schidgenfest. Eis wohl doch geens, he?“

Die Krieger ziehen tatenlustigen Antlitzes, in Reihen fortirt, frachend und schpeppend vorbei. Stundenlang die Vagage in Sicht.

„Saachense mal, was wolln die denn hier binne, die Soldatn? Isfn Griech?“

„Eha, sis doch geen Griech! Eis Vollidigg! Eis geechn Volfchewisnmuß!“

„Ach, sis wächn Geenij? Jedbd verschtäcs erschd.“

„Eha, midn Geenij! Eis wächn de Rodn. Wächn de Gommur'fn un Soyaldenogradn.“

„Ach, jedbd weeschs! Eis wächn de Revoludjon. Die soll uff-beern, he?“

„Nidbdh, nu gabiernes! Eis Vollidigg. Eis wächn de Rodn. Dän wernefs abr gäbn,

unsre Feldtraum. Die solln sich vorsäbn, saach' s' Ihn!“

„Eh dachde, 's wär Schidgenfest!“

„Eha, genesse denn nich fassn? Eis Vollidigg, saachts' Ihn doch!“

„Ah, wächn Geenij? Nu gommch dahindr!“

„Nu gäbchs abr balde uff. Eis wächn de Rodn, heernes nich? Wächn Volfchewisnmuß, heerne?“

„Was isfn mid de Rodn?“

„De Rodn? De Rodn meense?“

„Eha, de Rodn, 'n Volfchewisnmuß, dn meensch.“

„Ah, Sie meen de Rodn? Eha, sis wächn de Rodn, saachn doch. De Rodn wollbn Dräsn in de Luffst sprängn un nach Bayern marschieren. Un da wollbn se Revoludjon machen.“

„Was isdn abr mid de Drubbn? Sähn die auch nach Bayern?“

„Eha, die keim binne. Eis wächn de Rodn, heerne.“

„Die gäbns dn Rodn abr, he?“

„Eha, die wärens dän schon gäbn, saadn! Die genesse! Die sin national, wissene. Die gnalln egalwech, wenn de Rodn musfn. Da gibbts geen Bardonn!“

„Un was machn denn de Rodn da?“

„Nu, s' wär Ihn was saachn: sis egentlich nich wächn de Rodn. Eis doch wächn Geenij, un Feldtraum.“

„Nu, s' dachde doch jedbd, sis wächn Geenij.“

„Nidbdh, sis wächn Geenij, de Drubbn sind wächn Geenij binne. Mir solln n Geenij wieder ham.“

„Sähne, s' wußds gleich. Eis wächn Geenij. Eis wächn Friedrich Augustn.“

„Dän meensch. Eis wächn dän.“

„Erlaubbn die Nebuliggn das? Midn Geenij?“

„Nidbdh. Die erlausns. Die sin froh, wernefs weggomun un n Geenij regieren lassn genn. Die sin sabb, de Rodn. Die ham ausgetschpielt.“

„Un de Drubbn! Was machn die midn Geenij?“

Eis doch glaar. Die solln Geenij schidn. In Dreue fest!“

„Eis also doch wächn Schidgenfest, he?“

„Ehal! Eis Vollidigg! Eis wächn de Rodn un n Geenij. Eghloobe, Sie fassns äbn nich. Eghloobe, Sie sin n bishdn tumm, heerne. Gudn Dnam.“

„Eh ganns wärglich nich fassn. Meine Alde saachts' auch egalwech, s' bin ju tumm für Vollidigg. Jedbd glooche's selbr balde. Dnam.“

Die Laps räumt langsam und gemütlich mit Gummihäppeln den Platz. In der Ferne sieht man Abgeordnete aus den Landtagstagsfenstern fliegen, während im Vordergrund Ministerpräsidenten mit Ketten raseln. Aus dem rasch aufgeworfenen Schütengraben steigt abschließend die gewaltige Gestalt des Reichskommissars mafschärlisch in die Abendluft . . .

Wäfschen.

## Hausfuchung bei Ruzmann

„Wenn ich an einem Tage keine Verhaftung vornehmen kann, prügle ich meinen Hund!“  
(Ausspruch des Staatsanwalts Ruzmann)

Zeichnung von Karl Holz



„Wenn sie ihn nur mitnehmen wollten! Denn ich ähne schon: wenn er selber nicht verhaftet wird, kriege ich erst recht Prügel!“



Der Geenig nahm neulich, wie bekannt, irgendwo in den sächsischen Gefilden eine Parade ab.

Weinend griff ein Koffhäusler nach seiner Medaillen und drückte alles, was sein Herz bewegte, in folgenden Worten aus:

„Majestäät ham viel verloren — werklieh viel mehr, als mir verloren ham!“

## Hans Reimann: Aus Leipzig und Umgeehnd

Henry Sienkiewicz

hat nicht geahnt, daß sein „Quo vadis?“ burch den Film populär werden wüerde. Oder ist nicht populär, wenn ein Lausbengel dem andern quer über die Außere Hallische Straßte hinweg zuschreit: „Quo vadisde denn hin?“

Mache.

Der Indianer rächt sich anders als der Spanier, der Albanese anders als der Zulu. Der Sache rächt sich so:

Ernst war fünf Jahre von Hause fort gewesen, kehrte schwer beladen ins elterliche Heim zurück und hatte gleich am ersten Abend Krah mit seinem Vater und zwar wegen einer Streichjade, die die Mutter gekauft und dem Jungen mitgegeben hatte, als er in die Fremde zog. „Höbbe die Schdriggjagge noch? fragte sie. „Die habb dir sicher gubbe Dienßde gebahnt!“

„Mein“, erwiderte Ernst, „Die hab ich einem Schaufeur geschenkt, und der hat mir dafür ein Paar Lederhandschuhe geschenkt.“ „Die deire Schdriggjagge?“ brummte der Vater. „Wie gommst denn du dazu,

deine Schdriggjagge zu frschängkn, wo se de Muddr dir eydraß fir dä Maife gegaubt hatte?“

„Weil sie abfärbte. Ich bekam immer ganz schwarze Hemden davon.“

„Da brauchstde se awor nich gleich zu frschängkn. Noch drzu, wos ä Andängkn war an de Muddr.“

„Aber anziehen hätte ich sie doch nicht können! Ich hätte mir ja die ganze Wäsche versaut!“

„Das is egal. Es war ähm ä Andängkn an de Muddr. Ähwr so bißd du immer gewähin. Ä Lumbrich! Ä Doochenisch! Ä Dubnisch! Ä Vimm!“

Mutter suchte, zu vermitteln; denn auch der Sohn fiel in den sächsischen Dialekt, den er sich mühsam verkniffen hatte, zurück und beschimpfte den Alten.

Es hätte nicht viel gefehlt, und Ernst wäre hinausgeflogen.

Aber er deberrschte sich. Und verkrümelte sich in die Kühle.

Mutter blieb in der Stube und dämpfte des Vaters Zorn.

Ernsts Blick fiel auf die Suppenterrine. Mutter hatte Nudeln mit Rindfleisch gefocht, eine gewaltige Schüssel voll.

Einszweidrei zog Ernst Schuh und Strümpfe aus und nahm ein heißes Fußbad. In den Nudeln. Nötig hatte ers ohne hin gehabt, nach der langen Reise.

Dann ging er ins Restorant essen. So rächen sich Sachsen.

Unser Deutschlehrer,

bei dem wir auf dem Nikolai-Gymnasium auch Walther von der Vogelweide genossen, kam auf Richard Wagner zu sprechen und im speziellen auf den ersten Akt des Tannhäuser. Bei dieser Gelegenheit äußerte er:

„Däbr Willr-Gohr ziehd von links nach rechts ienr die Bühne, um die Richtung nach Rom anzudeuden.“

Dialekte.

Der Satz lautet: „Auch die Ziege möchte gern einen längeren Schwanz haben und bekommt dennoch keinen.“

Aber alle sprechen ihn anders.

Der Vater sagt etwa: „De Gohs tät sei aa an großmächtigen Schwof ham und friagt ehm doß net.“

Der Köllner: „Die Ge-is will auch ne lange Schick han un triddere doch keen.“

Der Berliner: „Mensch, weechte, ooch de Zide mecht ganz jern 'n längan Schwanz ham, aba se kriddt keen.“

So hat jeder seine bestimmte Art, den Saß umzumodeln, bis er dem Mundwerkzeug Sächsisch ist.

Der Sächsisch bedarf des Dialektes nicht. Er sagt einfach: „Auch da Zieje hätte gärne ä längerer Schwänzig ham un griffid ähm doch geins, newwah!“

### Wenn Sächsen

nach Paris kommen — und sie scheuen nicht davor zurück —, so reden sie auch in Paris ihre Muttersprache, also unverfälschtes Sächsisch.

Allerdings auf Französisch. Also sächsisches Französisch beziehungsweise französisches Sächsisch — je nachdem, was überwiegt.

Bei den Worten wie „Absech“ oder „Amiesemang“ mag das allenfalls angehen. Wenn jedoch umfangreiche Sätze in Aktion treten, tritt leicht ein débâcle ein, um nicht zu sagen ein désastre.

Es trat ein, als Paul Heidenreich aus Dörsen einen Pariser Sippo mit dem Saß übersetzte: „Duvwech wußt dirr a moa ub äß le Luhr?“

Was daselbe ist wie: „Pouvez-vous dire à moi, où est le Louvre?“

Zum Glück war der Polistif während des Krieges in Zeitbain interessiert gewesen und antwortete flüchtig: „Freilich gann ich das. Gleich de zweide Schdrapfke lings nein un dann immr geradde aus, dr Wasje nah!“

Heidenreichs erschrocken des Todes und waren von Grund ab überzeugt, daß Sächsisch prädestiniert sei zur Weltsprache.

Und als sie vor der Mona Lisa standen, merkten sie nicht, daß die feierte.

### Karl der Große.

Karl der Große hatte ein geradezu abnormes Personen-Gedächtnis und erinnerte sich noch zwanzig Jahre später an Persönlichkeiten, die ihm flüchtig vorgestellt worden waren.

Eines Nachts — der Graf Horn hat es mir selbst erzählt — irrte ein illustrierter Herr, eben der Graf Horn durch die dunklen oder nur spärlich erhellten Korridore des Schlosses Gaußig bei Waagen. Es war ihm nicht ganz wohl. Er schaute sich nach dem WC.

Endlich fand ers, öffnete die Knarrende Tür . . . und blieb wie versteinert stehen; die Klinke in der gelähmten Hand: denken sah Karl der Große!

Ehe der Graf ein Wort der Entschuldigung

bringen konnte, sagte Majestät:

„Entweder Es kommen rein, oder Es gehn wieder raus. Auf jeden Fall mach Es de Diehre zu!“

Eligast zog sich der Graf zurück.

Das war lange, lange Jahre vor dem Kriege gewesen.

Im Jahre 1916 fand in Salzburg, im Palais der Zoolanier irgend ein festlicher Empfang statt. Karl der Große war als Gast zugegen.

Und auch der Graf Horn.

Doch ehe er der Majestät vorgestellt ward, trat Karl der Große auf ihn zu und raunte ihm schelmisch zu:

„Heide war ich schon auf'n Häuschen!“

### Revue.

Ein Berliner Revue-Theater gibt den Titel seines neuen zukunftsigen und hoffentlichten Kassenspieler bekannt:

„Dem Paradies bis Hinderbun.“  
Darob bei den Deutsch-Nationalen große Entrüstung. Sie behaupten, daß jetzt erst, unter seinem Regime, das Paradies angebrochen sei. Und sie veranstalteten Protestversammlungen unter dem Leitmotiv: „Ins Paradies mit Hinderbun.“

Daraufhin soll ein Staatsanwalt wegen Aufreizung zum Mord eingeschritten sein.

Herr Knulch hält 1.40 Uhr nachts einen Monolog auf dem Augustusplatz in Leipzig.

Zeichnungen Karl Dohg



Wonnwacht, mir das Logahl verbidien! —  
Der hadd mich vreliechd noch nich richdch wuch gefähn! —  
Awer ich wär genee Nachte brieden.  
Schbielt das Sameel glei die blangge Zähne!  
Wovon'ch doch de ganße Flotte voll hanwe.  
So ä finsder Knauwe!  
Nisch ämal aus'm Schneidr rausgezogmm!  
Eha, das warn vreliechd ä baar Halunggn.  
Nu he, weemur vornähm ich, weerdur immer für dumm genom!  
Echendlich häddch gerne noch wo een gedrungn. —  
Nabierlich vergähred nich meße in dem Logahl. —  
Dem Fädefriddln häddch gerne eene gefenserd.  
Da loost widde so ännne Braud mid ausgeschnidde Weene.  
Was hier alles so rumgshendend! —

Sie Frailein! — He! — Heerd nich. Swar woll gargene! —  
Dass der die blangge Zähne auschsbiehn muß!  
Manu, was is'n das da ohm for ä Laadsch?  
Ach so, ber is quasi aus Wrongheseguß.  
So nach wär mir doch nich grade simbadsch! —  
Echendlich, binch doch ä bedaurlich gute Gadebde. —  
Wenndch nur nich egal den Schluggn hädde!

Verdimnich, jeds mußsch amwer mal, nach Mohn. —  
Is'n gee Abord indr ganßn Säähdn? —  
Die Veunreinigung dieses Orddes is verbodn —  
Eha, de Leide denngn, fräähdn.  
Manu, wo habdch mei Hämmeredrenerjedd?  
Nischdch, da habdch ja den Schaaf druffgeschriem. —  
Die hamm mir doch allshand abgegneebed.  
Na weenschdms binch de Zede schuld geleenths. —  
Wo isdn der Wanddl hergezogmm?  
Eha doch heide garenz mitgenom?  
Na, vreliechd gannch den irchenwwo vrshiem.  
Schbielt das Heifärd die blangge Zähne!  
Da loost doch scho widde so ä baar nachge Weene!  
Wenndch jedds geen Logus finde, mach'ch danähm.  
Undr unfrn Geenich August häddch sowas garenz gegähm.  
Eha, nu gehch noch ämal zurigg bei Schbiefsch.  
Mer draucht doch nich immer glei Feindschaf zu schliegn. —  
Erich Werner



„Sehen Sie, das ist ein Geschäft: Leninbilder!! Massenlieferungen nach Rußland, großer Verdienst und reibungsloser Verkehr mit den Arbeitern, selbst bei ausgedehntesten Überstunden!“

## Hans Reimann: Auf dem Großglockner

In Leipzig gibt es wenigstens ein paar Ausländer. Aber in München oder Venedig gibt es überhaupt nur noch Sachsen.

Ihnen zu entfliehen, kletterte ich auf den Großglockner.

Unterwegs verschaffte ich mich und warf mich ins Moos.

Ein Mann kam vorüber, lächelte mich gewinnend an und sagte: „Das ist doch von mir, das Gelumbe!“ Er deutete dabei auf

den Buschen Edelweiß, den ich an meinem Steden trug.

„Guten Tag!“ antwortete ich.  
 „Jah“, fuhr er unbeeirrt fort, „das ist von mir. Ich habwe nämlich eine Edelweiß-Fabrik in Glauchau!“

„Mein“, versetzte ich schroff. „Das Edelweiß hab ich selbst gepflückt, mein Herz!“

„Gloom Sie nur das nicht. Edelweiß gibbds schon längsd nich mehr. Das Zeir

fabriziere ich alles. Das gimmd alles aus Glauchau.“

Ich schmiß den Kerl den Abhang hinunter.

„Das wärd aus allen Vier-Undersätzern gemachd!“ schrie er zurück und verschwand in der Tiefe.

Ich pfiß auf Gewissensbisse. Sachsen kommen nicht um.

Doch das Edelweiß warf ich dem Fabrikanten aus Glauchau hinterher.